

Unbestimmte Zeitstellung

342 Basum FStNr. 13, Gde. Eggermühlen, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im September 2001 im Wald beim Suchen von Steinpilzen gefunden: Abschlag aus grauem Flint mit randlichen (Gebrauchs-)Retuschen (Abb. 277). Möglicherweise handelt es sich sogar um das Bruchstück eines mesolithischen Kern- bzw. Scheibenbeils; L. 4,4 cm, Br. 5,5 cm, D. 1,3 cm, Gew. 28,1 g.
F, FM, FV: D. Schäfer A. Friederichs

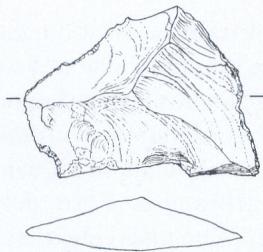


Abb. 277 Basum FStNr. 13,
Gde. Eggermühlen, Ldkr.
Osnabrück (Kat.Nr. 342)
Flintabschlag mit randlichen
(Gebrauchs-)Retuschen.
M. 1:2.
(Zeichnung: J. Böning)

343 Benefeld FStNr. 24 und 25, Gde. Bomlitz, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bei einem Waldspaziergang wurden südlich eines bekannten Grabhügelfeldes im Süden der Gemarkung (FStNr. 1–16, 20, 22) zwei Grabhügel neu entdeckt. Einer davon (FStNr. 24) liegt am Rande eines Waldweges in einer Fichtenschonung. Er hat einen Durchmesser von 15 m und eine Höhe von 0,7 m. Der Grabhügel zeigt Spuren eines Kopfstiches. Am Ost- und Westrand sind einige freiliegende Steine sichtbar. Der zweite Grabhügel (FStNr. 25) liegt gut 100 m östlich davon innerhalb einer Fichtenschonung am Rande einer Wegegabelung. Sein Durchmesser beträgt 11 m, seine Höhe 0,5 m. Etwa in der Hügelmitte befindet sich ein viereckiger Beton-Markierstein.

FM: W. Meyer W. Meyer

344 Bockraden FStNr. 22, Gde. Eggermühlen, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ende der 1990er-Jahre fand sich während der Kartofelernte in einem automatischen Roder ein Pickstein oder Mörserstöbel aus bräunlichem Quarzit (Abb. 278); L. 9,9 cm, Dm. 3,3 cm, Gew. 156,8 g.

F, FV: K. Ratte; FM: D. Schäfer, Eggermühlen A. Friederichs

Abb. 278 Bockraden FStNr. 22,
Gde. Eggermühlen, Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 344)
Pickstein oder Mörserstöbel aus Quarzit.
M. 1:3. (Zeichnung: J. Böning)



345 Bodenteich FStNr. 15–21, Gde. Flecken Bodenteich, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü

Bei der archäologischen Auswertung von Ortho-Luftbildern wurden südlich des Ortsteiles Abben-dorf im Südostteil der Flur „Schwarze Bergstücke“ auf einer Fläche von etwa 100 x 250 m die Spuren von sieben stark verschliffenen Grabhügeln mit Durch-messern von ca. 6–8 m entdeckt, von denen zwei allerdings fraglich sind. (Bild 2-391 vom 19.05.1973)
F, FM: J. J. Assendorp J. J. Assendorp / U. Dahmlos

346 Duhnen FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Die Ringwallanlage „Judenkirchhof“ bildet ein Oval bestehend aus Haupt- und Vorwall. Ihr Innendurchmesser beträgt in Ost-West-Richtung ca. 55 m und in Nord-Süd-Richtung ca. 40 m. Teile des Walles sind durch landwirtschaftliche Nutzung zerstört. Über diese Anlage – heute mit Heidekraut, Büschen und Bäumen bewachsen – ist bislang wenig bekannt. Der Name geht auf jüdischen Grundbesitz im 19. Jh. zurück, hat jedoch nichts mit einem jüdischen Friedhof zu tun.

Eine erste archäologische Untersuchung wurde bereits 1905 durch Carl Schuchhardt veranlasst, wobei sich die Grabungen auf den im Osten gelegenen Torbereich der Anlage konzentrierten. Schuchhardt konnte hier die Reste einer hölzernen Torkonstruktion nachweisen. Seinem Bericht zufolge besaß auch der an die Toranlage unmittelbar anschließende Plattenwall ein hölzernes Innengerüst. Funde traten dabei nicht auf, sodass die Zeitstellung der Anlage offen bleiben musste. Innerhalb der Wallanlage wie auch in ihrem direkten Umfeld befanden sich 1905 mehrere kleine Hügel, die heute nur noch teilweise erhalten sind. Sie wurden von Schuchhardt ohne

Untersuchung als Grabhügel bestimmt. Schließlich führt ein mehrere hundert Meter langer, bogenförmig gekrümmter Damm geringer Höhe unmittelbar westlich an der Wallanlage vorbei, ohne sie zu schneiden. Auch über seine Zeitstellung und Funktion ist bislang nichts bekannt.

Vor diesem Hintergrund hat die Stadtarchäologie Cuxhaven in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen im Jahre 2002 mit neuen Untersuchungen in diesem Areal begonnen. Sie verfolgen das Ziel, näheren Aufschluss über Bauweise und Zeitstellung des „Judenkirchhofes“ und der ihn umgebenden Bodendenkmäler zu erhalten, um Ansatzpunkte für eine Siedlungsgeschichte der Duhner Heide zu gewinnen.

Mittels geomagnetischer Prospektion (Posselt & Zickgraf, Marburg) konnten dabei zunächst im Vorfeld der Grabungen archäologische Verdachtsflächen im Umfeld der Ringwallanlage ausgewiesen werden. Dagegen ergab die Messung im Wallinnernbereich keine nennenswerten Befunde. Erst durch den Einsatz der Geoelektrik (Geophysik Lorenzen, Berlin) zeichneten sich auch hier potentielle Befundstrukturen (Bodenstörungen) ab, deren Interpretation ohne Ausgrabung jedoch noch nicht möglich ist. Neben diesen Prospektionen und im Anschluss an umfangreiche Wallbohrungen fanden 2002 auch erste Ausgrabungen statt. Sie verfolgten das Ziel, den Wallaufbau und das Verhältnis von Haupt- zu Vorwall zu klären. Dazu wurde im südlichen Teil der Anlage ein insgesamt 25 m langer und im Bereich des Hauptwalls 3 m breiter Grabungsschnitt angelegt. Im Gegensatz zu den Beobachtungen Schuchhardts erwies sich der Hauptwall als eine reine Plaggenkonstruktion von ca. 6 m Breite mit einer erhaltenen Höhe bis zu 1,2 m. Die Struktur der einzelnen Plaggen zeichnete sich sowohl im Profil wie auch in der Fläche ausgezeichnet ab. Hinweise auf Holzeinbauten fehlen dagegen vollständig, ebenso Hinweise auf Bodeneingriffe unterhalb des Wallkörpers. Der Bereich zwischen den beiden Wällen erwies sich als weitgehend befundfrei. Auch der ursprünglich maximal 2 m breite Vorwall ließ ansatzweise noch einen Plaggenaufbau erkennen, war aber nur in einer Höhe von etwa 0,4 m erhalten. Ihm unmittelbar vorgelagert ist ein 0,8 m tiefer Sohlgraben von ursprünglich ca. 1,8 m Breite (Sohle: 0,4 m). Dieser Graben scheint relativ schnell durch von beiden Seiten eingeflossenes Sediment verfüllt worden zu sein und ist im Gelände heute nicht mehr sichtbar.

Datierende Funde konnten weder hier noch an anderer Stelle des Wallschnitts geborgen werden. Allerdings gelang es, im Bereich des Hauptwalles Proben-

material für ¹⁴C-Datierungen zu gewinnen, um den Zeitraum der Errichtung dieser Anlage näher eingrenzen zu können. Die Auswertung dieser Plaggenproben erfolgt durch das Leibniz-Labor der Universität Kiel und ist noch nicht abgeschlossen.

Zur Klärung der Funktion der Anlage sowie ihres Zusammenhangs mit den oben genannten anderen Geländedenkmälern sind weitere Grabungen vorgesehen.

FV: Stadtarch. Cuxhaven

U. Veit / A. Wendowski-Schünemann

347 Helvesiek FStNr. 134, Gde. Helvesiek, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf ebenem Wiesenland unweit einer Bachniederrung fanden sich ein Feuersteinabschlag und ein schlanker Kernstein von 7,5 cm Länge mit lang-schmalen parallelen Abschlagbahnen (Abb. 279). Da es sich um Grünland handelt, kann mit weiteren Funden gerechnet werden.

F, FM, FV: J. Lüdemann

I. Neumann

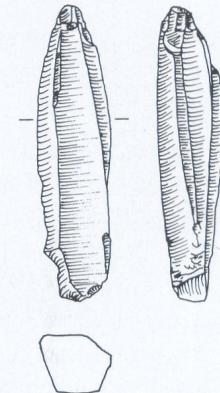


Abb. 279 Helvesiek FStNr. 134, Gde. Helvesiek, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 347)
Kernstein mit lang-schmalen parallelen Abschlagbahnen.
M. 1:2. (Zeichnung: V. Lau)

348 Horsten FStNr. 4, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

In Horsten wurde unweit des Ortskernes mit der spätromanischen Backsteinkirche ein Baugebiet auf dem nach Osten in die Marsch abfallenden Geesthang ausgewiesen. Die Geländehöhe beträgt +3,50 m NN im Westen und +2,40 m NN im Osten. Es handelt sich nach Aussage des derzeitigen Pächters um Kirchenland, das die Gemeinde Friedeburg nun aufgekauft hat. Es wurden zwei annähernd West-Ost gerichtete Baggerverschnitte von 1,50 m Breite durch das Gelände gezogen.

Im Bereich des Suchschnittes 1 kamen bis auf ein dunkelhumos verfülltes Gräbchen unbekannter

Funktion und Zeitstellung keine Verfärbungen oder Funde zutage. Am östlichen Ende des Suchschnittes 2 wurden eindeutige Pfostengruben – davon zwei mit Stücken verziegelten Lehms (Wandbewurf?) – und drei kleinere Verfärbungen festgestellt. Aus ihrem Umfeld stammt eine kleine unspezifische Wandungsscherbe, die dem Mittelalter, aber auch der römischen Kaiserzeit zugeordnet werden kann. Hier scheint sich eine kleine Bodensenke befunden zu haben, denn die Pflugtiefe erreichte hier nicht die Bodenbildungsschichten, die in Gestalt eines schwachen Bleichsandhorizontes mit humoser Auflage erhalten waren. Darüber war ein nur wenige Zentimeter starker sandig-toniger Auftrag erkennbar, der von einer ehemaligen Überschwemmung herrühren könnte. In diesem Bereich soll vor Baubeginn eine kleinere Flächengrabung durchgeführt werden. – OL-Nr. 2513/6:3

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

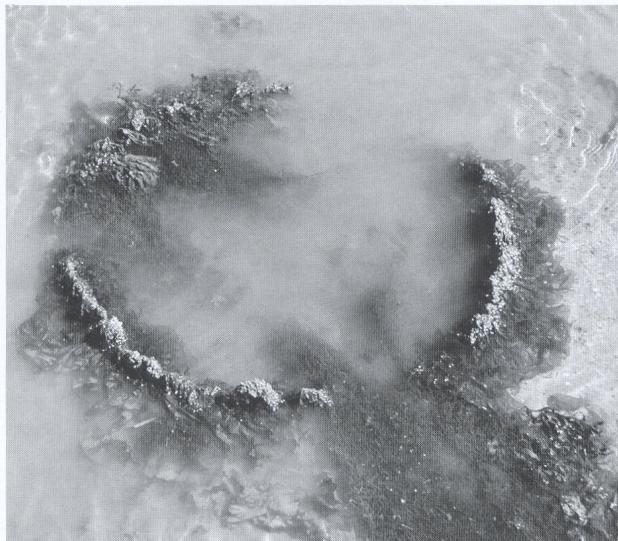


Abb. 280 Junkersrott OL-Nr. 2309/2:2,
Gde. Hagermarsch, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 349)
Brunnen im Wattenmeer. (Foto: H.-W. Linders)

349 Junkersrott OL-Nr. 2309/2:2,
Gde. Hagermarsch, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei Wattkartierungsarbeiten wurden Überreste eines Brunnens gefunden (Abb. 280). Das vom Finder übermittelte Foto lässt zwar keine Rückschlüsse auf die Konstruktionsweise des Brunnens zu, aber der Durchmesser von 1,02 m begründet die Annahme, dass es sich um ein Fass handelt.

F, FM: H.-W. Linders

H. Reimann

350 Junkersrott OL-Nr. 2309/3:1,
Gde. Hagermarsch, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Ein bereits bekannter Brunnen im Watt vor Junkersrott wurde im Berichtsjahr wieder aufgefunden, weil er erneut freigespült worden war (Abb. 281). Mittels GPS konnte der Finder nunmehr dessen genaue Position festlegen. Es handelt sich um eine Konstruktion aus Fassdauben mit einem Durchmesser von 0,93 m.

F, FM: H.-W. Linders

H. Reimann



Abb. 281 Junkersrott OL-Nr. 2309/3:1,
Gde. Hagermarsch, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 350)
Fassdaubenbrunnen im Wattenmeer.
(Foto: H.-W. Linders)

351 Lichtenberg FStNr. 30, Gde. Woltersdorf,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von einem Acker in Hanglage am Südostrand der Geestinsel Öring stammen vier Flintartefakte. Es handelt sich um zwei Kratzer, einen schräg endretuschierten Abschlag und einen craquelierten Kernstein. In diesem Bereich waren schon vor einigen Jahren u. a. slawische Tonscherben gemeldet und dem Ldkr. Lüchow-Dannenberg übergeben worden.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg

K. Breest

352 Loga OL-Nr. 2710/6:55,
Gde. Stadt Leer (Ostfriesland),
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Während der trassenbegleitenden Prospektionen beim Bau der BEB-Gasleitung kam im Jahr 2000 eine jetzt bearbeitete Siedlungsgrube zutage, die

zwei Flintrümmer und fünf Wandungsscherben enthielt. Die zumeist grob mit Steingrus gemagerten Scherben sind so unspezifisch, dass sie nur dem großen Zeitraum der späten Jungstein- und der älteren bis mittleren Bronzezeit zugewiesen werden können. Unter ihnen befinden sich eine außen mit Sand geraute sowie eine geglättete, mit feinen Ritzlinien versehene Wandungsscherbe (Abb. 282), die vielleicht in die vorrömische Eisenzeit zu datieren ist. Es ist nicht zu entscheiden, ob die Ritzlinien bei letzterer zufällig eingeprägt oder absichtlich als Verzierung angebracht worden sind.

F, FM, FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz



Abb. 282 Loga OL-Nr. 2710/6:55,
Gde. Stadt Leer (Ostfriesland),
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 352)
Urgeschichtliche Wandungsscherbe
(vielleicht der vorrömischen
Eisenzeit?) mit drei parallelen
Ritzlinien; H. 20 mm.
(Foto: G. Kronsweide)

353 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Planung des Ausbaus eines Waldweges innerhalb des Negenborner Burgwalles wurde zum Anlass genommen, die betroffene Fläche am 27.02.2002 sehr sorgfältig mit Metallsonden abzusuchen. Außer einem kleinen Hufeisen, evtl. einem Muli-Eisen, unbestimmter Zeitstellung sowie einigen von der Bundeswehr-Geländeausbildung herrührenden Patronenhülsen konnten keinerlei Funde entdeckt werden.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später
BLM

M. Oppermann

354 Nenndorf FStNr. 9, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Von den vier Windkraftanlagen, die 2002 vor dem Osthang der Harburger Berge errichtet wurden, befindet sich ein Windrad auf Nenndorfer Gebiet (vgl. Iddensen FStNr. 3, Gde. Rosengarten; Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 201). Unter dem Oberboden zeichnete sich eine zerflügte Feuerstelle im hellgelben Flotsand ab. Funde wurden dort nicht erkannt. Ein gebranntes Stück Feuerstein lag im Aushub der Baugrube.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

355 Plaggenburg OL-Nr. 2411/8:29, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei einer Feldbegehung wurde neben mittelsteinzeitlichen Flintfunden (Kat.Nr. 27) auch ein Metallbeschlag aufgelesen, bei dem es sich vielleicht um den Endbeschlag eines Riemens handelt.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

W. Schwarz / U. Dahmlos

356 Restorf FStNr. 28, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Auf einem Acker waren schon 1998 einige Flintartefakte gefunden und dem Ldkr. Lüchow-Dannenberg übergeben worden. Im Sommer 2002 konnten wiederum zwölf Flintartefakte und drei Tonscherben gesammelt werden. Unter den Flintartefakten befinden sich auch zwei retuschierte Abschläge (Abb. 283).

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

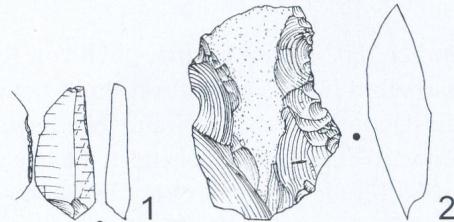


Abb. 283 Restorf FStNr. 28, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 356)
Zwei retuschierte Abschläge. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

357 Restorf FStNr. 34, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Im April 2002 wurden von einem Acker 15 Flintartefakte abgesammelt. Unter ihnen befinden sich Flintstücke und Abschläge mit Kratzerretuschen (Abb. 284).

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

358 Restorf FStNr. 36, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Im September 2002 wurden auf einer größeren Fläche am Rande des Höhbeck knapp unterhalb der

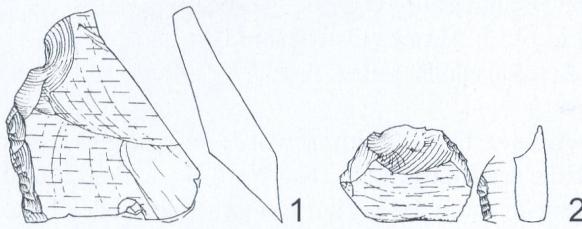


Abb. 284 Restorf FStNr. 34, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 357)
Zwei Kratzer. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

+20-m-NN-Höhenlinie 22 Flintartefakte und 52 Ton-
scherben gefunden, von denen eine Auswahl gezeich-
net wurde (Abb. 285). Das Fundmaterial stammt von
einer feinsandigen schwach ausgeprägten Boden-
welle, die wahrscheinlich mehrperiodig besiedelt
war.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

359 Rosdorf FStNr. 71, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Seit Sommer 2002 laufen nordwestlich von Rosdorf
die Bauarbeiten für die Errichtung einer neuen Justizvollzugsanstalt durch das Land Niedersachsen.
Überbaut wird eine bislang beackerte Fläche von ca.
12 ha Größe, für die wegen der Lage im flachwelligen
Lößgebiet des westlichen Leinetales eine archäolo-
gische Funderwartung bestand. Daher wurden die
Erbewegungen des Mutterbodenabschubs sukzes-
siv betreut.

Wegen erheblicher Erosionseffekte konnten dabei
auftretende urgeschichtliche Siedlungsreste nur in
sehr reduzierter Erhaltung vorgefunden werden. So
zeichnete sich anhand von Grubenresten mit Kera-
mikbruch, Knochensplittern und ortsfremden Stei-
nen ein kleiner Siedlungsplatz unbestimbarer Zeit-
stellung ab.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen K. Grote

360 Rosdorf FStNr. 72, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei gleicher Gelegenheit wie im vorbeschriebenen
Fall der FStNr. 71 (Kat.Nr. 359) konnte in rund 500 m
Entfernung ein weiterer kleiner Siedlungsplatz
nachgewiesen werden. Auch hier zeichneten sich
nach Abschub der Pflugschicht im hellbraunen
Lößplanum mehrere Grubenreste ab, aus denen

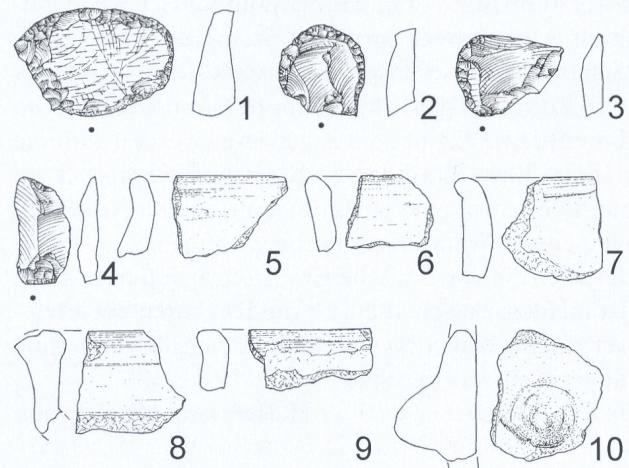


Abb. 285 Restorf FStNr. 36, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 358)
1–3 Kratzer, 4 endretuschierte Klinge, 5–10
Keramikscherben. M. 1:2. (Zeichnung: K. Breest)

unbestimmbare urgeschichtliche Scherben grob-
keramischer Machart, Knochensplitter und ortsfremde
Steine geborgen werden konnten.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen K. Grote

361 Sattenhausen FStNr. 71, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Rahmen von Feldbegehungen konnte auf flach-
welligem, durch kleine Gewässerläufe gegliedertem
Lößgelände nordöstlich des Dorfes ein kleiner urge-
schichtlicher Siedlungsplatz lokalisiert werden. Auf-
grund der noch geringen Anzahl ausgepflegter Ober-
flächenfunde – darunter Flintartefakte und nicht näher
bestimmbare Keramikreste – ist vorerst keine sichere
Datierung (Neolithikum? Bronzezeit?) möglich. Im
engeren Umkreis von wenigen hundert Metern sind
weitere Siedlungsareale bekannt, besonders östlich
benachbart mit Frühneolithikum/Linienbandkeramik.
F, FM: Dr. E. Schröder; FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote

362 Sattenhausen FStNr. 72, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die systematischen Feldbegehungen der nordöstli-
chen Gemarkungsbereiche führten auf einem oberen
Hang dicht östlich des Meersiek-Baches zur Loka-
lisierung eines kleinen urgeschichtlichen Fundplat-
zes. Die vorerst noch wenigen Oberflächenfunde mit
Keramikbruch und Flintartefakten erlauben keine

sichere Einschätzung als Siedlungsplatz, ebenso wenig eine Datierung. Auffällig ist die Nachbarschaft zu einer größeren Gruppe von über 60 bronzezeitlichen Grabhügeln im östlich angrenzenden Waldgebiet des Ottenberges.

F, FM: Dr. E. Schröder; FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote

363 Schwagstorf FStNr. 135, Gde. Ostercappeln,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die Probegrabung an der mutmaßlichen Wegesperre auf der „Venner Egge“ in Schwagstorf im Zuge der alten Heerstraße Osnabrück–Hunteburg–Bremen (s. Fundchronik 2000, 314 f. Kat.Nr. 386; 2001, 221 f. Kat.Nr. 380) wurde auch im Jahre 2002 fortgesetzt. 2,5 m nordöstlich vor dem dritten Probeschnitt etwa 68 m westlich des Fahrweges von Driehausen nach Vehrte findet sich eine flache, annähernd 0,15 m hohe und ungefähr 2 m breite Erhebung, die sich von dort etwa 5 m nach Nordwesten und ungefähr 2 m nach Südosten erstreckt. Ein annähernd 0,4 m tiefer Probeschnitt 2,5 m nordwestlich des dritten Schnittes durch diese Erhebung bis an den Wallrand blieb ohne eindeutige Befunde und zeigte lediglich einen mit kleineren Steinen durchsetzten Lehmboden. Daher wurde ein weiterer Schnitt 4,6 m nordwestlich des dritten Schnittes ebenfalls bis in etwa 0,4 m Tiefe vom Nordostende jener Erhebung bis an den Wallrand angelegt. Hier ließ sich in der flachen Erhebung eine 0,6 m breite und 0,7 m tiefe Steinsetzung aus Bruchsteinen feststellen. Von dem nordöstlichen Wallrand ist diese Steinsetzung 2,3 m entfernt. Daher dürfte die flache Erhebung offenbar auf eine Trockenmauer zurückgehen, die vielleicht das Fundament für eine Holzpfostensetzung darstellte. Bis 1,8 m nordöstlich dieser Steinsetzung fand sich bis in ungefähr 0,8 m Tiefe gelber lehmiger Boden ohne größere Steine. Südwestlich der Steinsetzung bis zum nordöstlichen Wallrand hingegen lagen größere Steinmengen mit teilweise sehr großen Steinen. Sie könnten vielleicht von einer zusammengestürzten Trockenmauer über der Steinsetzung herrühren. Auch lässt sich nicht ausschließen, dass diese Steine von einer möglichen weiteren Trockenmauer am Nordostrand des Walles stammen. Der Mutterboden über beiden Schnitten war lediglich etwa 0,1 bis 0,15 m hoch.

Lit.: PIESCH, G.-U.: Zwei Trockenmauern an der möglichen Wegesperre des Hunteburger Weges auf dem Driehäuser Berg in Schwagstorf. Heimat-Jahrbuch 2003 Osnabrücker Land (2002), 95–100.

F, FM: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

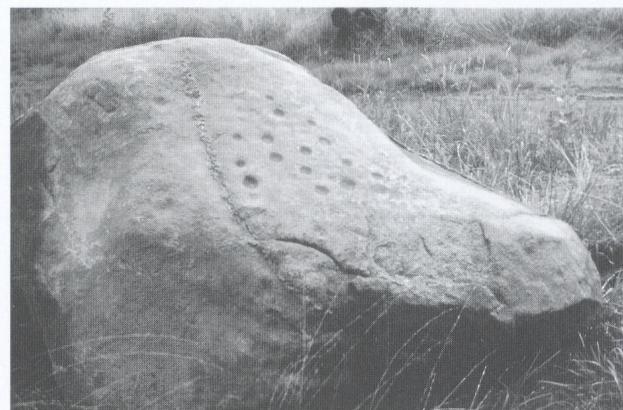


Abb. 286 Selsingen FStNr. 61, Gde. Selsingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 364)
Schälchenstein aus Zeven (FStNr. 159) an sekundärem
Standort. (Foto: W.-D. Tempel)

364 Selsingen FStNr. 61, Gde. Selsingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

H.-J. Müller entdeckte in Selsingen einen bisher unbekannten Schälchenstein (Abb. 286), der auf Umwegen von Zeven dorthin gelangte. Der Stein wurde bei Planierungsarbeiten beim Bau der Kreisstraßenmeisterei in Zeven (FStNr. 159) gefunden und vom Bauunternehmer auf seinem Bauhof in Minstedt gelagert. Dieser schenkte ihn dem Landfrauenverein Selsingen, der ihn als Gedenkstein für die Pflanzung eines Jahrtausend-Waldes im Jahre 2000 in Selsingen aufstellte und mit einer Inschrift versah. Auf der Rückseite (von der Inschrift aus gesehen) befinden sich die Schälchen.

Der Granitsteinfindling besitzt eine ungefähr dreieckige Grundfläche und drei schräg geneigte annähernd flache Seiten. Die größte Länge beträgt diagonal 2,10 m, die größte Breite 1,25 m. Auf einer der flachen Seiten lassen sich 18 eindeutige und elf weitere sehr flache Schälchen erkennen. Es handelt sich um gleichmäßig runde künstlich ausgeschliffene Mulden von 2,0 bis 5,5 cm Durchmesser und bis zu 2 cm Tiefe. Da gerade auf dieser Seite die Gesteinsoberfläche stark verwittert und stellenweise beschädigt ist, mögen die Schälchen zum Teil ursprünglich tiefer gewesen sein. In einem Teil der Fläche lässt sich erkennen, dass die Oberflächenschicht von 2–8 mm Stärke abgeplatzt ist. Hier waren die Schälchen zweifellos deutlich tiefer, und es werden auch nicht mehr alle erhalten sein. Von der Kreisarchäologie wurden die Schälchen mit ockerbrauner Farbe hervorgehoben und der Schälchenstein mit einer Hinweistafel gekennzeichnet.

F, FM: H.-J. Müller

W.-D. Tempel

365 Semmenstedt FStNr. 3, Gde. Semmenstedt, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Nachdem er schon 1995 im Zuge der Erbauung von Einfamilienhäusern am Ortsrand von Semmenstedt einige fundleere Gruben untersucht hatte, entdeckte N. Koch im Juli 2002 weitere Befunde in einer Erweiterung des Neubaugebietes. Imposant war eine Grube von 5,60 m Länge, 1,30 m Breite und 1,00 m Tiefe. Außer Resten eines nicht identifizierbaren Buntmetallgegenstandes – evtl. einer Münze, möglicherweise aus Silber – erwies auch sie sich leider als fundleer. Da die Grubensohle genau an der Grenze Löß/Kies verlief, ist anzunehmen, dass es sich um eine Lehmentnahmegrube gehandelt hat. Ausweislich neben der Grube sehr deutlich erkennbarer und tief in den Löß eingedrückter Radspuren ist der gewonnene Lehm mit vermutlich einachsigen Karren abtransportiert worden.

F, FM: N. Koch; FV: privat

M. Oppermann

366 Simander FStNr. 19, Gde. Lemgow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Am Nordrand der Geestinsel Lemgow nördlich von Simander, schon im Niederungsbereich knapp unterhalb der +20-m-NN-Höhenlinie liegend, lassen sich zahlreiche Spuren früher Siedlungstätigkeit aufspüren. Im hier vorzustellenden Fundbereich wurden auf einem feinsandigen Acker Flintartefakte und Tonscherben in lockerer Streuung festgestellt. Bereits 1993 waren dem Ldkr. Lüchow-Dannenberg Funde übergeben worden.

Es liegen aus dem Berichtsjahr wiederum 24 Flintartefakte, darunter Kernsteine, Abschläge, teilweise mit Retuschen, und eine Klinge (Abb. 287,1–2) vor. Außerdem wurden ein Läufer aus einem quarzitischen Gestein und 18 Tonscherben gefunden. Unter dem Keramikbruch befinden sich verzierte hochmittelalterliche(?) Scherben (Abb. 287,3–7.9.10). Ein unverziertes Bruchstück stammt von einer flachen Schale (Abb. 287,8).

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

367 Stemmen FStNr. 24, Gde. Stemmen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Ein plattenförmiges Gesteinsbruchstück aus Sandstein besitzt polygonale Form von durchschnittlich 19 cm Durchmesser und 3,5 cm Dicke. Es enthält auf der einen Seite zwei kreisrunde natürliche Mulden

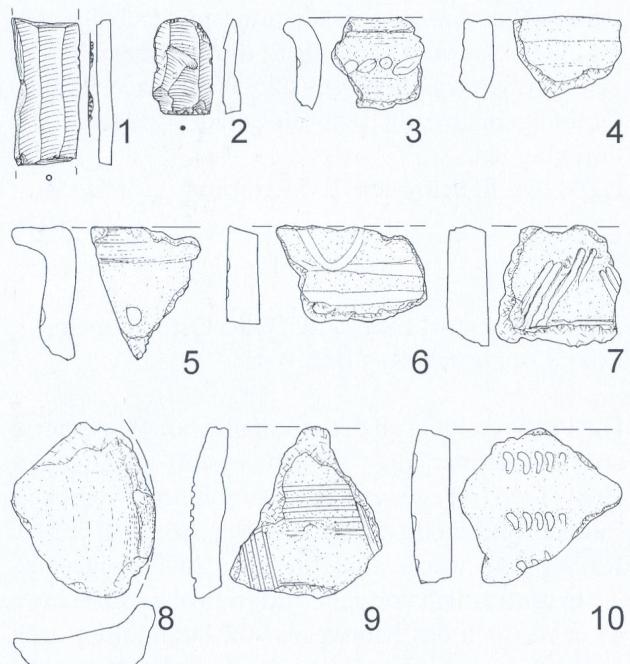


Abb. 287 Simander FStNr. 19, Gde. Lemgow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 366)
1 Retuschierte Klinge, 2 retuschiertes Abschlag, 3–10 Keramikscherben. M. 1:2. (Zeichnung: K. Breest)



Abb. 288 Stemmen FStNr. 24, Gde. Stemmen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 367)
Kleiner Schälchenstein; Dm. ca. 19 cm. M. ca. 1:3.
(Foto: St. Hesse)

von 14–16 mm Durchmesser und 3–4 mm Tiefe (Abb. 288). Auf der gegenüberliegenden Fläche sind drei solcher Auswitterungslöcher vorhanden, jedoch durch Ausschleifen künstlich erweitert. Die Sandsteine der sog. Rabekke-Formation enthalten bis zu

15 cm große Gerölle mit umlagertem Kaolin. Die Kaolinknollen fielen der Verwitterung anheim, so dass im Sandstein die Hohlräume blieben. Größere Einbuchtungen am Rande unseres Fundstückes deuten auf größere Kaolinknollen. Auf der einen Seite des flachen plattenförmigen Steins sind offensichtlich drei der von den Kaolineinschlüssen stammenden Vertiefungen durch Ausschleifen zu Schälchen erweitert worden.

Die künstlich erweiterten Mulden sind 22–30 mm weit, 5–7 mm tief und in gleicher Weise ausgeschliffen wie auf sog. Schalensteinen. Schalenförmige Eintiefungen auf kleinen Steinen werden in allen Publikationen mit den Schalensteinen in Verbindung gebracht. Dabei handelt es sich überwiegend um Rollsteine von Faustgröße oder wenig größer, die meist auf mehreren Seiten jeweils eine Mulde, gelegentlich mehrere Mulden enthalten. Flache Steine kommen kaum vor. Unser Fund ist wohl trotzdem den kleinen Schälchensteinen zu zurechnen. Weil der Stein schon natürliche Löcher enthielt, wurden diese durch Ausschleifen erweitert.

Gesteinsbestimmung durch U. Schliemann, Bachmann-Museum, Bremervörde.

F, FM: K.-J. Görndt; FV: Kreisarch. Rotenburg
W.-D. Tempel

368 Trelde FStNr. 24,
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Während der Erschließungsarbeiten für ein großes Gewerbegebiet stellte der Siedlungsgeograph Dr. E. Deisting eine Grube mit viel Holzkohle fest. Die nächsten Fundplätze, Sprötze FStNr. 53 und Trelde FStNr. 23, stammen aus der älteren römischen Kaiserzeit (Kat.Nr. 187 u. 189).

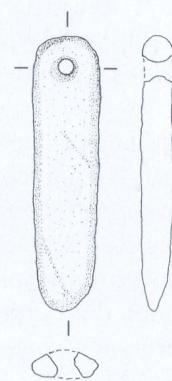
F, FM: Dr. E. Deisting; FV: HMA W. Thieme

369 Uthwerdum OL-Nr. 2510/1:21,
Gde. Südbrookmerland,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei Gartenarbeiten fand sich ein 7,2 cm langer und ca. 1,7 cm breiter Wetzstein mit einer doppelkonischen Durchbohrung am oberen Ende (Abb. 289). Nach Auskunft der Finderin stammt der Fund möglicherweise aus angefahrener Erde, über deren Herkunft sie keine Kenntnis hatte.

F, FM, FV: G. Ubben H. Reimann

Abb. 289 Uthwerdum OL-Nr. 2510/1:21, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 369)
Wetzstein. M. 1:2.
(Zeichnung: A. Walter)



370 Wesseloh FStNr. oF 1,
Gde. Stadt Schneverdingen,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

In Wesseloh wurde zwischen Lesesteinen ein annähernd runder Gegenstand, wohl aus Bronze, gefunden (Abb. 290). Das Objekt hat einen Durchmesser von annähernd 5 cm und ist an einer Seite vom Rand her eingeschnitten. Es ähnelt seiner Form nach den eisernen Beschlägen für Ochsen. Gegen diese Verwendung sprechen aber das Material sowie die geringe Größe; die ehemalige Verwendung konnte somit nicht bestimmt werden.

F, FM, FV: S. Ahlers, Schneverdingen M. C. Blaich

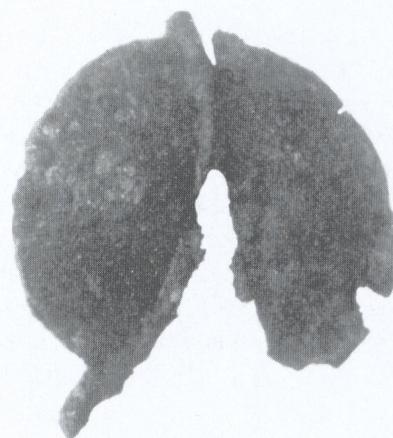


Abb. 290 Wesseloh FStNr. oF 1,
Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel
(Kat.Nr. 370)
Bronzenes Objekt mit unbekanntem Verwendungszweck.
M. ca. 1:1. (Foto: S. Ahlers)

371 Wustrow FStNr. 14,
Gde. Stadt Wustrow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg. Bez. Lü

Auf einer flachen sandigen Bodenwelle in der Dumme-Niederung wurden im April 2002 vier braun patinierte Flintartefakte entdeckt. Es handelt sich um zwei Abschläge, von denen einer craqueliert ist, und zwei proximale Klingenteile. Wahrscheinlich stammen die Funde aus einem mittelsteinzeitlichen Zusammenhang.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

Zeven FStNr. 159, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü
Ursprünglicher Standort eines Schälchensteines; mit
Abb.
vgl. Selsingen FStNr. 61, Kat.Nr. 364